

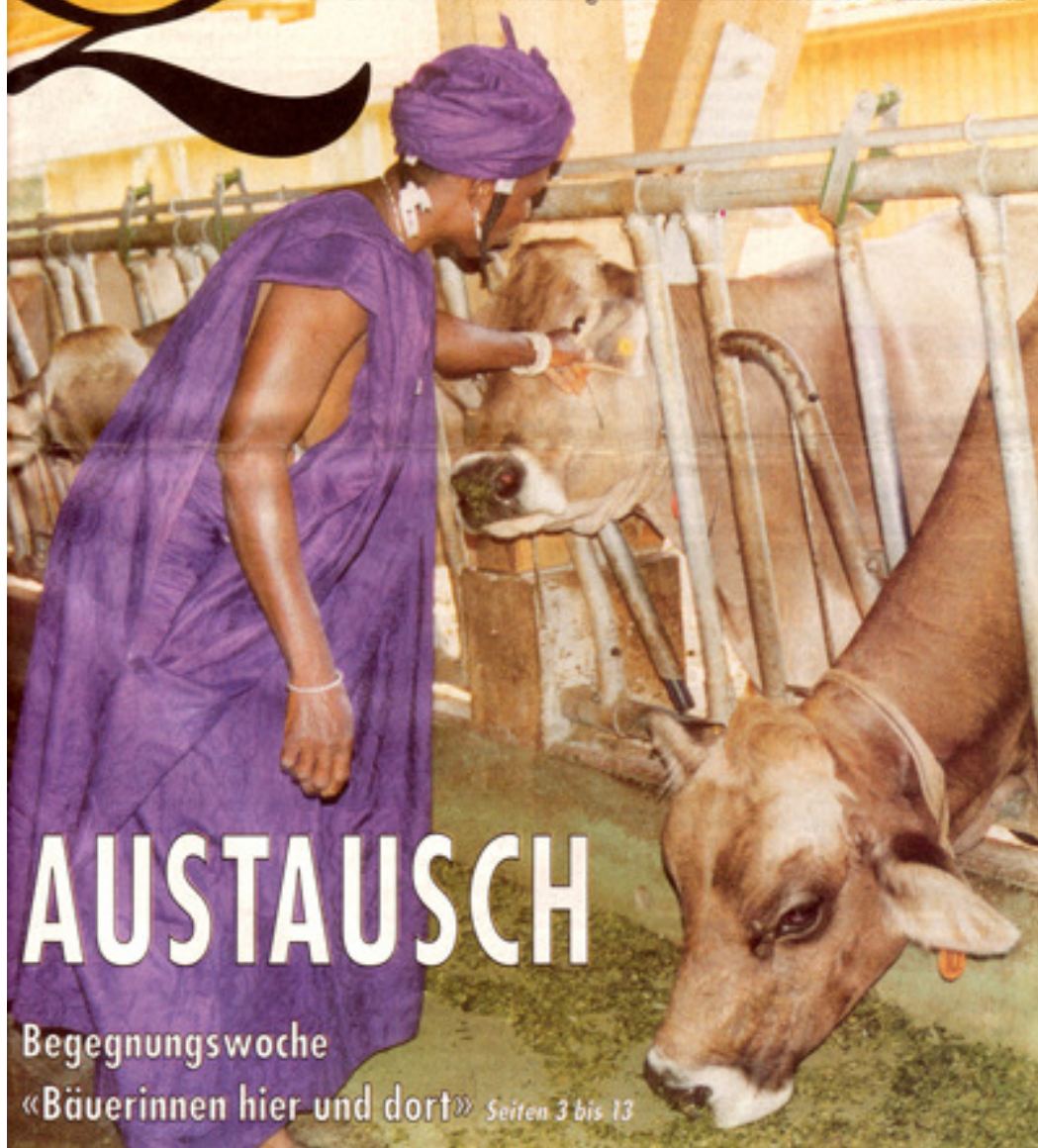
AZ 6130 Willisau

Nr. 34, Donnerstag, 24. August 2000

Willisauer Bote

# QUATTRO

WB Quattro – Das Wochenmagazin für die Abonnenten des Willisauer Boten



## AUSTAUSCH

Begegnungswoche

«Bäuerinnen hier und dort» Seiten 3 bis 13



• MONIKA FISCHER

In dieser Rubrik schreiben WF-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter zu frei gewählten Themen.

Carte Blanche

# «Wir haben Afrika in der Schweiz gefunden»

«Was kann dieser Besuch den Frauen aus dem Süden schon bringen! Sie müssen ja einen enormen Kulturschock haben und kehren bestimmt unzufrieden in ihre Heimat zurück!» Diese Sätze hörte ich im Zusammenhang mit der interkulturellen Begegnungswoche «Bäuerinnen hier und dort» immer wieder.

Für mich haben solche Bemerkungen mit Unkenntnis und fehlender Auseinandersetzung zu tun. Sie sind Ausdruck des sich Abfindens mit den ungerecht verteilten Gütern auf dieser Welt: Dass es einem kleinen privilegierten Teil der Menschheit im Norden wirtschaftlich gut, dem Grossteil der Weltbevölkerung im Süden schlecht geht. Und mit dem Verdrängen der Einsicht, dass das eine mit dem andern zusammenhängt und Veränderungen möglich sind.

Wer die Begegnungswoche im Raume Willisau auch nur teilweise miterlebt hat, durfte erfahren, wieviel ein solcher interkultureller Austausch beiden Seiten bringt. Wie durch Informationen und offene Gespräche Vorurteile abgebaut werden und unterschiedliche Menschen sich näher kommen.

«Die Weissen mögen die Schwarzen nicht, wurden wir vor unserer Abreise in die Schweiz gewarnt. Wir haben genau das Gegenteil erfahren und in der Schweiz ein Stück Afrika gefunden», erklärten Bendo Tamboura aus Burkina Faso und Fatomata Barry aus Mali nach ihrem sechstägigen Aufenthalt. Auf meine Bitte nach einer näheren Erklärung verwiesen sie auf den erfahrenen Respekt und die Gastfreundschaft: «Ihr habt uns herzlich aufgenommen, mit dem Besten bewirtet und uns liebevoll begleitet; Genauso, wie es bei uns Brauch ist. Wir sind euch sehr dankbar. Ihr habt uns die Augen geöffnet und viele Impulse gegeben. Unser Besuch bei euch ist für uns eine grosse Chance. Wir kehren zwar traurig, aber mit viel Mut und Hoffnung in unsere Heimat zurück. Schritt für Schritt werden wir mit unseren Möglichkeiten unsere Situation verbessern.»

Dass der Austausch zwischen Bäuerinnen aus Süd und Nord nicht einseitig, sondern ein Geben und Nehmen war, kam beim abschliessenden Fest zum Ausdruck. «Ich musste ganz einfach kommen und die Frauen

nochmals sehen. Ihre spontane Herzlichkeit und ihre Lebensfreude trotz hartem Alltag haben mir viel Energie gegeben», meinte Christine Meyer aus Grosswangen, die jeder Frau aus dem Süden ein Briefchen mit Blumensamen und einem Glückskäfer mitgab. Ähnlich ging es der Willisauerin Trudy Lötscher, die sich nach einem langen Arbeitstag kaum mehr auf den Beinen halten konnte. Sie wurde mit Applaus und lauten «Maman, Maman»-Rufen begrüsst.

Nach einem köstlichen Essen mit verschiedensten afrikanischen Gerichten und Getränken füllte senegalesische Musik den Aufenthaltsraum bei Lorette und Vinzenz Meyer auf dem Welsberg. Die afrikanischen Frauen stampften mit nackten Füßen den Rhythmus, wiegten und drehten ihre Körper in den prächtigen Gewändern zu den vertrauten Melodien. Sie klatschten, lachten. Immer wieder forderten sie die zurückhaltenden Einheimischen zum Mitmachen auf. Kinder und Erwachsene, Frauen und Männer, Braune, Weisse und Schwarze liessen sich mitreissen, klatschten, tanzten und sangen mit lachendem Gesicht.

Spezial

Mit der interkulturellen Begegnungswoche wollte Hedy Bühlmann Fenster in andere Frauenwelten öffnen und Dialoge unter Bäuerinnen fördern.

Fotos Monika Fischer



# Bäuerinnen

## spielen weltweit eine zentrale Rolle

MONIKA FISCHER

Hauptinitiantin und -organisatorin der interkulturellen Begegnungswoche in Willisau ist die 42-jährige Luzernerin Hedy Bühlmann. Wie nur kommt die Städterin, die nach der Matura Publizistik und Germanistik studiert hat, zu einer derartigen Aufgabe? «Ich habe den Plausch am Schaffen und realisiere gerne etwas, das Sinn macht.» Hedy Bühlmann streicht ihre blonden Haare zurück und beginnt zu erzählen. Nach fünf Jahren bei Printmedien und beim Radio hatte sie genug vom schnellen und oberflächlichen Tagesjournalismus. Seit jeher an anderen Kulturen interessiert, absolvierte sie an der ETH Zürich ein Nachdiplomstudium für Entwicklungszusammenarbeit (Nadel). Das halbjährige Praktikum führte sie 1988 nach Burkina Faso. Dort musste sie eine Zeitung für Menschen in Alphabetisierungskursen neu gestalten.

**Die Viehhaltung am Leben erhalten**

Bald schon lernte sie ihren künftigen Partner kennen, mit dem sie nach Ablauf ihres Praktikums gemeinsame Projekte in der Sahel-Zone entwickelte. Diese wollten die für die Region bedeutende Viehhaltung am Leben erhalten. «Obwohl die Viehhalter die ökonomische Basis bilden, sind diese in den Sahel-Ländern eine Minderheit ohne Entscheidungskraft», erklärt die Mutter der fünfjährigen Nora Nur. Um sich die Unterstützung von aussen zu sichern und gerechtere Zustände zwischen Nord und Süd zu schaffen, gründeten 1996 dreissig Vertreter von verschiedenen afrikanischen und europäischen Ländern den Viehhalter Weltrat und wählten Hedy Bühlmann zur Geschäftsleiterin.

Diese organisierte letztes Jahr im Entlebuch eine erste interkulturelle Begegnungswoche mit Viehhaltern aus verschiedenen Kulturen zum Thema der Milchproduktion in Nord und Süd.

### Neue Denkräume über kulturelle Grenzen hinweg

Obwohl die Bäuerinnen der Sahelzone eine wichtige Rolle in der Familie und in der Milchverwertung einnehmen, waren sie kein Thema. Seit langem wollte deshalb Hedy Bühlmann die Frauen in ihre Projekte einbeziehen. 1999 beschloss der CME, seine Aktivitäten im Jahr 2000 auf die Frauen in traditionellen und modernen Viehhaltergesellschaften zu konzentrieren. Dabei sollten vor allem Austauschprojekte zwischen Bäuerinnen aus dem Süden und aus dem Norden gefördert werden. «Der CME geht davon aus, dass Frauen weltweit in der Landwirtschaft eine zentrale Rolle spielen und möchte mit interkulturellen Begegnungen unter Frauen neue Denkräume über kulturelle Grenzen hinweg öffnen», erklärt die Geschäftsleiterin. Sie freut sich über den mit 20 000 Franken dotierten Preis der Stiftung «Luzerner-Lebensraum für die Zukunft», der zusammen mit dem Deza das Projekt ermöglichte.

### Offene Frauen, die andere mobilisieren können

Die Bäuerin Wendy Peter, Willisau, vom Farm Women's Network stellte die nötigen Kontakte mit Bäuerinnen im Luzerner Hinterland her. Hedy Bühlmann ist begeistert von der Offenheit und dem Entgegenkommen der Bäuerinnen im Raume Willisau. Die Frauen aus dem Süden rekrutierte die jährlich drei bis vier Monate in Burkina Faso weilende Geschäftsleiterin über ihr persönliches Beziehungsnetz. Dabei folgte sie den folgenden Kriterien: «Es sind Basisfrauen aus dem Viehhalter-Milieu und Vertreterinnen aus Frauenorganisationen, die in Projekten arbeiten und als Beraterinnen tätig sind. Durchwegs sind es starke Persönlichkeiten, Frauen in vermittelnden Positionen, die offen sind für Neues und andere mobilisieren können.»

## Suche nach neuer Ethik der Viehhaltung

mf. Der 1996 geschaffene Viehhalter-Weltrat bezeichnet die Viehwirtschaft als zentrale Funktion für jede Gesellschaft. Er regt an, die derzeitigen Produktionssysteme zu überdenken um sie zu verbessern. Dazu schreibt Geschäftsleiterin Hedy Bühlmann in der ersten Ausgabe des Viehhalter-Magazins: «Das scheinbar Unmögliche eines Viehhalter-Weltrates liegt im Anspruch, den Viehhältern im Sahel, den Schweizer Bergbauern, den Kamelhältern im indischen Rajasthan, den französischen Bauern, allen Viehhältern schlechthin, die verlorene Entscheidungsgewalt über ihren Beruf zurückzugeben. Im Norden ist das Nutztier zu einer rein kommerziellen Ware verkommen.

Seine qualitative Existenz definiert sich gerade noch in Kilos von Fleisch und Litern von Milch, die es während seines kurzen Lebens gibt. Der Qualitätsbegriff im Süden dagegen beinhaltet eine spirituelle Dimension: Qualität findet sich auch auf einer intuitiven Ebene, dort, wo das Auge allein nicht mehr ausreicht; der Wert eines Tieres wird u.a. an seiner Farbe und seiner Gangart «gemessen». Der Viehhalter-Weltrat möchte gemeinsam eine solidarische Zukunft erfinden und nach einer Logik der Viehhaltung suchen, bei der das Tier als beseeltes Geschöpf vom Menschen respektiert und nicht nur als Produktionsmaschine wahrgenommen wird.»



Die Seminarteilnehmerinnen waren Bäuerinnen und Vertreterinnen aus Frauenorganisationen, teilweise mit einem akademischen Studium, die in Projekten arbeiten und als Beraterinnen tätig sind.

Spezial

Die Frauen aus dem Süden schätzten die Gastfreundschaft und Offenheit der Schweizer Bäuerinnen.



## Bäuerinnen in der Schweiz: Eine lange Entwicklung

MONIKA FISCHER

Angesichts der stets prächtig gekleideten Frauen aus dem Süden hatte Trudy Lötscher, Willisau, zu ihrem Vortrag ihre Tracht angezogen. Dieses Zeichen der Ehre wurde spontan mit Applaus bedacht. Mit persönlichen Worten blickte die Bäuerin auf die lange Entwicklung zurück. Sie erzählte vom Hunger ihrer Mutter. Eine Hand voll getrocknetes Mehl, mit heissem Wasser aufgelöst, war ihre Mahlzeit in der Schule. Von ihrer eigenen Kindheit, in der es auf dem Betrieb noch keine Maschinen gab. Die Kinder mussten deshalb tatkräftig mithelfen und konnten deswegen oft die Schule nicht besuchen. Von den 14 Mädchen ihrer Klasse, von denen kein einziges einen Beruf erlernen konnte. Sie berichtete von den Kriegsjahren, in denen die Bäuerinnen die Verantwortung auf dem Betrieb übernehmen mussten, was sie stark machte. Mit Mut und Ausdauer kämpften sie für die Ausbildung der Bäuerinnen und gründeten einen Bäuerinnenverein, wo sie sich mit Herz und Verstand für ihre Anliegen einsetzten. Schliesslich zeigte sie auf, wie

sich die Luzerner Bäuerinnen und Bauern gleichberechtigt zu einem einzigen Verband zusammengeschlossen haben, in dem die Bäuerinnen eine eigene Fachkommission bilden. «Die Männer sind dadurch gezwungen, sich ebenfalls mit sozialen Fragen zu befassen und mit den Bäuerinnen gemeinsame Lösungen zu suchen.»

### Die Produktion der Nahrungsmittel muss bei den Bäuerinnen und Bauern bleiben

Die Willisauer Bäuerin Wendy Peter zeigte als Präsidentin von Farm Women's Network auf, wie sich Bäuerinnen untereinander, aber auch über die eigenen Berufsgruppe (zum Beispiel mit Konsumentinnen) hinaus vernetzen können und müssen. Dies könne bei lokalen Aktionen und bei Anlässen wie zum Beispiel dieser interkulturellen Begegnungswoche geschehen. Besonders freute sie sich über die neu gespannten Fäden zwischen den Luzerner Bäuerinnen und den Bio-Bäuerinnen: «Wie mir die Gespräche mit Trudy Lötscher zeigen, haben wir die selben Grundanliegen.» Wichtig ist ihr ebenfalls die Vernetzung und Zusammenarbeit über die Landesgrenzen hinaus.

Spezial

Als Mitorganisatorin der interkulturellen Begegnungswoche zieht sie begeistert Fazit: «Ich staune immer wieder über die Stärke der Frauen aus dem Süden, die auch uns viel geben können. Ich hoffe, dass wir uns mit den neuen Kommunikationsmitteln weltweit besser vernetzen und gemeinsam etwas bewirken können. Neben der Stärkung der Frau geht es um unser gemeinsames Anliegen über alle Grenzen hinweg: Die Produktion der Nahrungsmittel muss in den Händen der Bäuerinnen und Bauern bleiben.»

#### Wir kehren mit Mut und Hoffnung zurück

Es berührt die Frauen aus dem Süden, wie die Schweizer Bäuerinnen offen auch über Probleme sprechen: «In unserer Kultur schämen sich die Frauen über ihre Schwierigkeiten zu sprechen, sie bringen sich irgendwie durch. Doch kommen wir nicht weiter, wenn wir unsere Probleme nicht ansprechen.» Beeindruckt sind sie ebenfalls von der gleichberechtigten Zusammenarbeit von Frau und Mann auf den Betrieben, in den Organisationen und in der Politik: «Wir werden diese Erfahrung mit nach Hause tragen.» Mit welchen Eindrücken kehren Bendo

Tamboura und Fatounata Barry in ihre Heimat zurück? Die Worte sprudeln nur so aus ihnen heraus: «Der Besuch in der Schweiz war für uns eine grosse Chance und hat uns die Augen geöffnet. Einerseits sind wir sehr traurig wenn wir daran denken, wie arm die Menschen bei uns sind, wie hart vor allem die Frauen – alles von Hand – arbeiten müssen. Andererseits haben wir hier sehr viel Hoffnung bekommen. Wir haben gemeint, in Europa seien die Menschen immer reich gewesen. Nun haben wir erfahren, dass auch sie alles erkämpfen mussten, die Bäuerinnen auch hier hart arbeiten und neuen Schwierigkeiten gegenüber stehen. Wir haben gesehen, wie gut ausgebildet die Bäuerinnen sind und wie sie kreativ mit neuen Betriebszweigen überleben. So werden wir zurückgehen und die Veränderungen in kleinen Schritten mit unseren Möglichkeiten anpacken. Wir werden einen Garter anlegen wie Maman Trudy, das überschüssige Gemüse nicht verfaulen lassen, sondern konservieren... Ja, wir sind sehr dankbar und kehren mit sehr viel Mut und Hoffnung nach Afrika zurück.»

Spezi

Ansteckende Lebensfreude beim Abschlussfest.  
Foto: Monika Fischer

